

# Debrae Anzeiger

## Pflichterfüllung.

(Sonntagsgedanken.)

Es wird niemandem etwas von seiner Pflicht gekündigt. Alle, die einen Arbeitstreibenden erlauben, müssen die Pflichten erdulden, die ihnen daraus erwachsen. Früh fängt das an und geht so durch das ganze Leben hin. Wohl dem, der es gelernt hat, nach nur Pflichten, zu übernehmen, sondern sie auch zu erfüllen.

Schon die Bibel sagt: Wer ein Amt hat, der warte seines Amtes. Wofür, die uns das Amt übertragen haben, verlangen von uns, daß wir es erfüllen, auch wenn wir nicht überwaht werden. Die rechte Pflichterfüllung kommt gerade da erst zum Ausdruck, daß man unangefordert und selbständig arbeitet.

Wir wollen uns nicht verbergen, daß heute vielfach eine andere Auffassung vorhanden ist. Mandant könnte man meinen, der alle Geist des heiligen Pflichtbewußtseins ist überhaupt ausgelassen. Es herrscht eine große Skepsis, ja eine gewisse Feindseligkeit der Arbeit gegenüber, und doch wissen wir nimmer zur Genüge, daß ein Volk von seiner Hände Arbeit leben muß, und nur vorwärts kommt, wenn es gute und sorgfältige Arbeit leistet. Wie unter Äußerlichkeiten sein wird, hängt davon ab, ob wir die alte Grundidee unserer Arbeit wiedergewinnen. Deutschland war wegen seiner Präzisionsarbeit vor dem Krieg berühmt; wir hoffen, daß es sein altes Ansehen auf diesem Gebiete wieder erlangen wird.

Aber wir müssen auch wissen, weshalb wir arbeiten und unsere Pflichten erfüllen sollen. Um unserer eigenen Bestimmung willen, die uns auferlegt ist; daß wir fähigere werden aus der tiefsten Seele heraus, Ebenbilder Gottes, der uns zur Vollkommenheit geschaffen hat. Range hier bei sich an, so wird es bald seine Not mehr haben! H.

## Industrielle und Arbeiter.

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.

Die diesjährige Tagung des Spitzenorgans der Industrie, des Reichsverbandes der deutschen Industrie, in Dresden hat neben vielen anderen auch beachtenswerte Beiträge über das Verhältnis von Industriellen und Arbeitern gebracht. Ein führendes Präsidiumsmitglied des Reichsverbandes, Generaldirektor Dr. Silberberg, sprach über das Thema „Deutsches Unternehmertum in der Nachkriegszeit“ und behandelte am Schluß seines Vortrags das Verhältnis zwischen den Industriellen und Arbeitern, wie es nach seiner Überzeugung werden muß, wenn die vielen Schwierigkeiten und Meinungen, die zur Zeit bestehen, vermieden werden sollen. Der bekannte rheinische Industrielle erkennt an, daß die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiterschaft, die Gewerkschaften, nicht erreicht haben. Er führt aber mit berechtigtem Selbstgefühl wie folgt fort: „Aber eines haben sie nie gelernt und werden nie lernen, nämlich Arbeit schaffen.“ Das kann nur das Unternehmertum, das eine geistig und körperlich gesunde Arbeiterschaft hinter sich weiß. — Im bürgerlichen Lager sind Bedenken laut geworden, mit wirtschaftlichen Organisationen und politischen Parteien zu patieren, die grundsätzlich an ihrer Feindschaft gegen das be-

stehende Wirtschaftssystem und am Klassenkampf festhalten. Dr. Silberberg hat verlangt, daß das industrielle Unternehmertum solchen Organisationen und Parteien die Hand zum Bündnis reichen möge. Wer sich mit offenen Augen umsieht, muß erkennen, daß sich in den großen Arbeiterorganisationen und Parteien der Völkern eine Scheidung der Geister anbahnt. Dr. Silberberg hat es daher auch ängstlich vermieden, den Versuch zu machen, die Organisationen und Parteien, in denen noch fest die Wechselseitigkeit der Arbeiterschaft vereint ist, zu sprengen. Zu dem nationalen Geist, ohne den es zu einem erproblichen Zusammenarbeiten von Industriellen und Arbeitern nicht kommen kann, betonen sich aber nicht einmal alle Industriellen mit der notwendigen Ausschließlichkeit. Hierüber wachte der Präsident des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Geheimrat Dr. Duisberg vom deutschen Fortschritt einiges zu sagen. Während die großen, fremden Völker, die Engländer, Franzosen, Amerikaner, Kanadier und Japaner alles auf sich zu nehmen, die deutschen Arbeiter auf sich selbst zu verlassen noch besser und preiswerter sind, schwärmen viele Deutsche, und unter ihnen auch zahlreiche Industrielle und Kaufleute, von einer internationalen Wirtschaftsjohndarität, nach welcher ein Volk auf alle Präzision verzichten soll, in der ein anderes Volk ihm aus irgendwelchen Gründen noch voraus ist. Hierin müssen wir einmal unsere einheimische Wirtschaft zurückbauen und alle Zweige entwickeln, für die unser Land die materiellen und unter Volk die körperlichen und geistigen Voraussetzungen erfüllt. Ein Internationalismus, der nicht in die eigene Nation zu Hause und Fremden einer nebulösen „Menschheit“ zu optern, kann nicht mit den nationalen Kräften in ein Bündnis gebracht werden. Es hat nicht große Teile unserer Arbeiterschaft von ihrer bisherigen internationalen Schwärmerie und von dem Wahnhum des Klassenkampfes abgemacht haben wird die in Dresden von den Industriellen angebotene Zusammenarbeit nicht zu tunde kommen.

## Was nützt es uns?

Es ist in den letzten Monaten und Wochen auffallend viel davon zu hören gewesen, daß das Verfallener „Friedenswert“ nicht bloß für Deutschland, sondern auch für Europa und die Welt untragbar ist, daß die Deutschen auerlegten Völkern aus dem Dames-Kommen sich schon jetzt als nicht erträglich erweisen, daß die Behauptung von „Zwangsökonomie“ in Kolonien zu vermeiden, eine Delibet ist. Um. Jumeit haben die Weltstimmen und Äußerungen aus dem geliebten Lande Amerika. Ob nun darüber besondere Absichten stehen oder ob die „Stimmen der Verzweiflung“ lediglich als Entlassungen zu wachen sind — das läßt sich von hier aus schwer feststellen. Sollten indessen die zahlreichen, mit unter recht scharfen Kritiken von dem angeheuerlichen Versailles-Dokument und allen seinen Folgeverträgen das Ergebnis bewährter Auffassungen sein, dann wäre das denkbar zu begrüßen. Aber haben die Folgeverträge von 1919 und nachher sich schon so sehr auch jenseits der großen Teiche ausgeweitet, daß die wirtschaftlichen in Zerstörung empfindlich geföhrt werden? Sei es, wie es wolle: Jedenfalls darf es nicht angenommen werden, daß jeder

reale Erwägungen die letzte Ursache sind, daß man jetzt drüber so viel davon redet, daß Deutschland unterdrückte Völkern aufgebildet worden sind. Am unerer eigenen Augen willen pflegt man im Auslande — wieder im nördlichen Amerika noch sonstwo — nicht für Deutschland günstige Kritik zu üben. Aber nun das andere: Was haben wir von all den scharfen Kritiken? Bis jetzt ist nicht ein Wort, wenn das deutsche Volk unentwegt weiter an der Arbeit der ganze Welt Reparationen ohne Ende zahlen muß? Eich im Schmucke seines Angehanges quillt und abradert, darbt und hungert, um zu „erfüllen“, was doch nicht erfüllbar ist! Was nützt es einem Sklaven, wenn sein Kronprinz ihm zwar mildernde freundliche Worte sagt, er aber trotzdem weiter Prügel kriegt? In jeder Lage ist das deutsche Volk. Also: Alle freundlichen Worte und Meinungsäußerungen angeblich prominenter Persönlichkeiten sind zwar schön und gut — aber nur reale Taten können uns retten. Rühmt baldigster Abbau alles dessen, was die Firma Versailles trägt!

## Die Seele Rußlands.

Schwer, unendlich schwer ist die Seele eines Volkes zu erschauen. Den meisten gelangt es nicht, und nur sehr, sehr wenige Menschen können röhren, nach Jahr und Tag die Seele des Landes, bei dem sie zu Gange waren, nicht nur verstandesgemäß, sondern nach dem Gefühl richtig zu haben. Eine Spürz für solche Forscher war schon seit Jahrhunderten das liebe, alte und doch immer wieder so jähem in allen Farben des Orients und Dions geliebte Mitterland Rußland, und dies, als noch der Herrscher aller Reußen sein Zepher schwang. — Heute gerisamt das Bild des neuen Rußland, in dessen blutroten Wappenschild und Hammer ihre beredte Sprache „an alle“ in der Welt röhren, bauend im Laufe der Geschichte und Zeiten. Die widerprechlichen Berichte und Schilderungen werden über Sowjetrußland verbreitet, und kaum ein Besucher dieses Landes kann von sich mit ungeschwornen Gewissen sagen, daß er nun wirklich die Seele des neuen Rußland richtig habe. Weder im Orient, noch in den Bergwerken Sibiriens, weder im noch „ebenbildlich“ unerschöpflichen Venngrad, noch in den einzelnen Niederlagen auf den entlohen Steppen weiß hinter dem Veil und der Behälter das russische Volk finden. Die Gegenstände zurich in aller Euthankheit voneinander unterschieden und doch durch das zersplitterte Haarhaft überbreuzenden Einstellungen eines ganzen Meeresvolkes bilden ein so groteskes Nebeneinander, das selbst dem christlichen Beurteiler und Forscher Fertigkeit unerschaffen müßte. Dabei kommen die auch in Deutschland verbreiteten widerwärtigsten Mitteilungen über Rußland, das die einen als Eldorado der modernen Menschheit, die anderen als das elendeste und fürchterliche Zwangsgefangnis jeglicher Individualität schildern. Dazu kommt befaßlich noch die Kritik, die das Bild endlich völlig verarrt. Die Seele Rußlands können wir, wenn

## Vom Leben gehetzt

Roman von J. Schneider-Foersil

Uebersetzung durch Verlag Oskar Meißner, Verdau

(55. Fortsetzung.) (Rauch verboten.)

Als sie wieder gegangen war, atmete er auf.

Nur allein sein! — Immer allein! Das war noch das Beste von allem.

Er ertrappe sich, wie er anfang, auf den Schlag seines Herzens zu klopfen, ob er nicht eine Unregelmäßigkeit in demselben entdeckte.

Aber es pochte immer in feinem Gleichmaß gegen die Rippen.

Wie lange würde das noch dauern, bis es einmal müde würde, und endlich ganz stille hielt — vielleicht noch zehn — noch zwanzig — noch dreißig Jahre. Ein Grauen beschlich ihn, — das Leben dehnte sich vor ihm wie eine Engigkeit.

Immer wieder hoffte er, es müßte einmal etwas kommen, das ihn ein Ende lehte.

Aber es kam nichts.

Wurde er nachts oder bei Unwetter geweckt, dann sah er schmau nach den Wänden, als lehrte niederfüßte und ihn unter sich begrub, ob kein Ast brach und ihm den Schädel zerrammte.

Sie! denn kein Fiegel von einem Dache, der ihm die Stirn spalte? Er wäre dankbar gewesen für jede Art des Sterbens.

Hundert anderen hatte er schon die Augen zugebriet, nur die seinen handete noch immer offen.

Er griff in die Seitenlöcher und legte einen Revolver vor sich hin. Mit gütlichen Händen strich er über das kalte Metall. Die Augen lagen sich daran fest.

Sie! lag die Erlösung! — So nahe — und doch so unerreicher für ihn.

Er hatte bei sich selbst geschworen und es dem Dheim in die Hand verprochen, daß er seine Schuld löshen wollte dadurch, daß er diese fürchterliche Marter der Neue ein ganzes Leben lang ertrag.

Ein ganzes Leben lang!

Wahnsinn schien es ihm unmöglich, dies auch nur ein Tag noch anzuhalten, ohne die Würde Gottes stellen ihm ein.

Die Reue und der nie ruhende Vorwurf des Gewissens fühlten mehr als ein vierdiger Tod.

Mehr als ein hundertfach! murmelte er und steckte die Revolver langsam wieder zu sich. Er konnte sonst der Versuchung nicht mehr widerstehen, ihn an die Schläfen zu legen und loszudrücken.

Draußen im Flur schlug die Klingel an — ein Kratzen der nach ihm verlangte? Es mußte wohl schlimmer stehen sonst würde man ihn nicht holen heute.

Er hörte die Stimme seiner Haushälterin, dann fiel die Flurtür wieder ins Schloß. Sie klopfte, legte ein Telegramm vor ihn hin und ging dann wieder.

Er erhob sich und schritt zum Fenster, denn es dunkelte schon. Dann brach er es ohne Eile auf und hielt mit der Rechten die Vorhänge zurück, um besser sehen zu können.

Die Hände fingen ihn an zu zittern, die Mundwinkel bewegten sich zuckend, die Augen ließen über. Unfähig, sich auf den Füßen zu halten, brach er in einem Schuß hinter sich zusammen.

Er traf ihn die Haushälterin? als sie nach einer Viertelstunde kam, um zu sehen, warum er noch immer kein Licht hatte.

„Herr Doktor!“ rief sie erschrocken, als er sich nicht regte und rührte. „Herr Doktor, soll ich den Herrn Baron rufen lassen?“

„Ja! Bitte! — Gleich!“ nickte er und legte den Kopf gegen die Lehne.

„Sofort, Herr Doktor!“ Sie war schon hinausgelaufen. Drüben in seinem Spechzimmer rief sie die Kurbel am Telefon an und bat, als Schloß sich meldete, der Herr Baron möchte kommen, aber gleich, — es würde eilen — es stünde schlimm um den Herrn Doktor.

Guben nahm sich kaum Zeit, in seinen Mantel zu schlüpfen, und hastete aus seinem Zimmer die Treppe herab. Der Stallmeister hatte ihm schon ein Pferd gefaltet.

Am Galopp sprengte er den breiten Fahrweg hinunter.

Rum war es also doch noch gekommen, was es immer gefürchtet hatte: Bernhard hatte selbst ein Ende gemacht. Wo zu mochte er begriffen haben? Zu Gift oder Revolver? Es hand jedenfalls schlimm, sonst hätte die Haushälterin es

ihl so eilig gemacht. Er lebte wohl noch und wartete auf

Aber nicht das Leben auf Entsetzen auch dann, wenn man sich Weib und Kind besch, die man zu verlieren fürchtet? emand war immer da, an dem das Herz hing, um den an sich sorgte. Semand, um den man weinte, wenn er ein, der eine Lade ließ, die nie mehr auszufüllen war, enn er uns verläßt hatte.

Am Doktorhaus wartete schon der Kutscher, der ihm das Pferd abnahm und nach der Stallung führte. Die Haushälterin stand unter der Tür und legte den Finger auf die Lippen. „Ich bin schon ein halb Dugendmal bei ihm drinnen gewesen, aber er rührt sich nicht!“

„Wo ist er denn?“ fragte Guben.

„In seinem Arbeitszimmer, Herr Baron!“

Als der Freiherr dort eintrat, wendete sich ihm ein kaltes, verhärmtes Gesicht zu.

„Bernhard!“ rief Guben, eilte auf ihn zu und legte den Arm um seinen Nacken.

„Ja, Daniel!“ kam es langsam.

„Bist du dich krank, mein Junge?“

Sanders schüttelte den Kopf und öffnete die Hand, in der es Telegramm verhielt. Guben überlas es hastig, es enthielt nur eine einzige Zeile:

„Ich habe Ihre Braut gefunden! — Ermarte Sie morgen mit Schnellzug 12 Uhr 25.“ Hellmuth.“

Guben mußte sich setzen. Ihm war, als füllte alles über ihn auf.

Bertraud Rommel lag nicht im Schlamm des Weibers begraben? — Sie lebte — lebte!

„Junge! — Junge,“ rief er, „und da tanzt du nicht? Da singst du nicht? Da fließt du nicht die gelamte Welt auf den Kopf?“

„Ich glaube es nicht, Daniel!“

Hellmuth würde es doch nicht, Bernbard, wenn es nicht so wäre!“

„Er hat sich geföhrt!“

„Ich bitte dich, Bernhard! — Hellmuth, dieser gemeigte, erfahrene Deletiv und sich föhren. — Laß doch, mein Junge!“ Er hat sich selbst die Hände.

(Fortsetzung folgt.)

vor der Kapelle am Rosen Platz, vor der seit grauen Zeiten die Heilige Muttergottes ihre Kinder zu versammeln pflegt, die Menge wie einst zur Jarenzeit drängt, wo Arbeiter mit roten Mägen und hiedere Comptenbeamt der Profektorin des von ihr e Regierung ein „abgelesenen“ Religion ihre Befehle erteilen. Die Seele Knechtens können wir aber auch in der Hinfommunifischer Seelsorge von Genu und den anderen Jaren des Volkswesens, die an Stelle der in seinem Hause lebenden bunten Toren (Seeligenbilder), oder eben so freudlich in den diesen erprobten Wunderkräften ihren Platz haben. Die Seele dieses Knechtens finden wir im ganz unruhigen Herkommen am Grab des Leuzners Hiltf, der im Jaren 1910, um man Stunden um Stunden zu hundert oder gar tausend wartet, um in der glühendsten Totenart das wädhierne Antlitz des dahingegangenen Führers betrachten zu dürfen. Diese Seele hat sich im Laufe der Zeit stark verändert. Was noch vor ein paar Jahren für ein Charakteristisches war, ist heute kaum zu erkennen. Alle und jede unaufrichtige, künstliche Tünde ist noch und nach wieder von der Masse des unruhigen Stoffes abgefallen. Außer dem nur zu deutlich überall sich prägnierenden Glanz großer Teile des Volkes hat man heute kaum Gelegenheiten das „reine“ Wesen in Reinfalt zu genießen, da dieses selbst hinter den verschwiegenen Mauern des Kreml sich auswirkt und nach außen hin Tolera und Oberflächlichkeiten mollen läßt, allerdings, soweit nicht der Lebensweises Selbst in Frage gestellt wird. So weiß der Vertreter eines weißer freireichlichen Berufes, welches mit Recht darauf hin, daß im ganzen der Komplexität die Sekretärin oder Kleinbürger sein läßt und sein Ziel im Gegenstand zu einem nicht mehr revolutionäre Aufregung, sondern Abregung geworden ist. Selbst die Begeisterung für die zukünftige Revolution ist so nur noch ein wirksam beforztes Mittel zur Anstellung profanitärer Kettefänge, hat aber im übrigen nur noch historisch einen Platz und wird nun die Seele Mitternachts Aufstaus? Vergebliche Kräfte, lieber Leser. Aufstaus getieren, heute und morgen — unterdem, geheimnistreichen Rand des Erbbaues, man und dich lebend wie eine schöne Frau im Anstrich des Jarnismus oder im glanzreichen Gewande des internationalen Profektors. Verne die Seele einer Frau ganz kennen, und sie wird dein Interesse nach und nach verlieren. Und darum, weil Aufstaus nie ganz zu entlocken ist, wird es noch mehr werden, wenn erst die Brille hinter den Ohren noch ganzer gemacht und deutsche Arbeit, Tatkraft und Fleiß noch lebhafter die Fäden spinnt, die schon seit Jahr und Zeit sich uns mit untern Nachbarn verbinden haben.

### Lokales und Provinzielles.

Die Anwartschaften der Erwerbstätigen in der Sozialversicherung. In einem Teil der Presse werden Befürchtungen darüber geäußert, daß die vom Reichsarbeitsminister im Reichstag in Aussicht gestellten Vorkehrungen noch nicht erfolgt sind, durch welche die Anwartschaften in der Sozialversicherung für die Erwerbstätigen erleichtert werden sollen. Wie gemeldet wird, sind die entsprechenden Vorlagen im Reichsarbeitsministerium bereits fertiggestellt und werden ihrer Veröffentlichung, sobald der Reichstag ihnen zugestimmt hat, Bestätigung der noch in Unterfertigung stehenden Erwerbstätigen in der Sozialversicherung erteilt werden sollen. Die Vorarbeiten zur Herbeiführung der Erwerbstätigenförderung sind, die verfassungsmäßig nicht ohne den Reichstag ergehen kann. Bestätigung der ausgefertigten Erwerbstätigen wird die Untergangsbefreiung im Rahmen der bestmöglichen Fürsorgeeinrichtungen, die ebenfalls und zwar auf dringendes Verlangen der Erwerbstätigen Länder hin, dem Reichstag vorgelegt worden ist. Das Reichsarbeitsministerium hat den Reichstag um einen möglichst frühzeitigen Verhandlungstermin gebeten.

Ballenzeit. Hier führten Kaiserballenleiter an vier verschiedenen Stellen Einbrüche aus. Ihre Beute ist jedoch nur gering gewesen, denn sie wurden gefast.

Merkmale. Der Gesamtverband der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt führte in seiner letzten Sitzung eine bedeutungsvolle Entscheidung, in der es heißt: In den Organen der Landesversicherungsanstalt ist zur Zeit der Wunsch nach einer Verlegung der

Verwaltung nicht hervorgerufen. Ob die Verwaltungsbewaltung ihren Sitz verlegt, wird nach Ansicht des Gesamtverbandes aus Rücksicht für die Frage des Sitzes der Landesversicherungsanstalt belanglos sein.

Gelmtal. (Großfeuer) Ein Großfeuer brach nachts in dem Gehöft des Mentier Schlade aus. Die große mit Weizen- und Japierirob gefüllte Scheune brannte vollständig nieder. Der alarmierten Feuerwehren Frein, Jarnenfeuerwehre gelang es, die anzuregung der Weidende sowie das Wohnhaus zu schützen. Alle Viehstände konnten gerettet werden, nur das in der Scheune befindliche Stroh und Getreide von 184 Morgen über verbrannte.

Gomern. (Zwei Kinder vom Starbfrom getötet.) Die beiden jährlinglichen Anaben des Arbeiters Schülge gatten beim Spiel einen dieht an der Straße lebenden Waff der Hochpflanzung besitzigen. Durch irgend einen Zufall mußten die beiden Kinder der Keitung zu nahe gekommen sein, die sie festhielt. Obwohl sofort die Rettungsarbeit mit größter Sorgfalt durchgeführt wurde, war die Hilfe doch zu spät. Während der eine Anabe durch den Stroh tot getötet wurde, fiard der andere wenige Augenblicke später.

Leipzig. (Gemeinde) Die Sitzung des Seminarjahrganges 1920 in Anhalt. Das anhaltische Staatsministerium gab zum 1. Oktober die Befehlsmittel des Seminarjahrganges 1920 beschließen, die planmäßig schon am 1. April d. J. fällig war.

Leipzig. (Leiden der Zeit) Vor dem Rathaus verurteilte dieser Tage eine Frau einen Ansehensmann, die unter Benützung eines großen Schilbes die Erde aufsteigt um Hilfe anzu. An der Hand führte die Frau vier Kinder, von das älteste zehn Jahre zählte. Auf dem linken Hand die Worte: „Ich bin Kriegesweibe, habe vier Kinder, bin auf die Straße gesetzt worden, wer nimmt mich auf?“. Es fand sich eine mitleidige Seele, die der Frau zehn Mark schenkte, mit denen sie sich ein Kogis im Fürstentum wollte. Den Anweisungen der Polizei, das Kind aufzunehmen, wollte die Frau nicht folgen.

Leipzig. (Die Jäger Ausgang einer Liebchaft.) Der Durchschläger Egidius unterteilt mit der Witwe W. Jenech ein Verhältnis, das des Jägers gewalt wurde. Als gestern die J. ihren Geliebten abgemals abmte, ergriff dieser ein Schlächtermesser und verletzte sie durch drei tiefe Stiche in Brust und Leib. Die Gestreifte fiard auf dem Operationsstisch im Krankenhaus.

Leipzig. (Stichtischverbrechen) Freitag verging sich ein 30 Jahre alter verheirateter Mann an einem 40-jährigen Mädchen, die als Eltern beideselben auf dem Wochenmarke waren und die Ehefrau des Täters Verjüngung machte.

Ein Tunnel zwischen Europa und Afrika. Im Jahre 1918 tauchte zum erstenmal das Projekt eines Panafrikanischen Tunnels, des heißt: einer Untertunnelung der Straße von Gibraltar, auf. Der Plan wurde damals infolge der schlechten Lage der spanischen Finanzen, vor allem aber infolge der schlechten Lage der spanischen Panafrikanischen Vorkriegszeit, aufgegeben. Jetzt aber, wo alle Schwierigkeiten überwunden zu sein scheinen, soll auf Veranlassung des Königs von Spanien das Studium des präparierten Projekts wieder aufgenommen werden, und man hofft, es diesem Jahr zu einem gewissen Grade führen zu können. Der Tunnel soll von Gibraltar nach Spanien verlaufen, der Endpunkt an der afrikanischen Küste ist noch nicht bestimmt.

Ein Preisausgeschrieben am Kolombus. Von Lorenzo Luca de Seta, der Verfasser der großen Madrider Zeitung „El Sol“, veröffentlicht ein Preisausgeschrieben, das den Zweck hat, die spanische Herkunft des Entdeckers Amerikos nachzuweisen. Seit langem schon behaupten die Spanier, daß Kolombus nicht Geneser, sondern ein Völkling spanischer Herkunft sei. Den Preis von 200000 Mark will man demjenigen zuwenden, der die spanische Herkunft und das beweist, fünfzigtausend Pesetas (etwa 30000 Mark) sünden. Die Entscheidung soll eine aus bekannten spanischen und ausländischen Gelehrten zusammengesetzte Jury treffen; dieselbe Jury soll auch die Arbeiten prüfen, die

die spanische Nationalität des Kolombus befreiten, doch sollen solche Arbeiten auf keinen Fall Anspruch auf einen Preis haben.

## Ihr Reiter

im täglichen Lebenskampf ist die Schulung ihrer Intelligenz  
Treiben Sie Denksport nach Ministerialrat Dr. Beyer, dem bekannten Schöpfer des Denksport

Zeitschrift für geistige Regsamkeit. Probesthe RM 1.- Prospekt kostenlos. Abonnements (6 Hefte nur RM 4.50) durch die Buchhandlung:

Wilh. Sauer, Rosslaben.

### Einar Mikäelssen. Der Giesdeternefel.

Geschichten aus der Palästina. Antiquarische Neberlegung aus dem Mänschen von Luis Wolf. Universal-Bibliothek Nr. 6655. Heft 40 Bf., Band 80 Bf.

Der berühmte Palästinaforscher Einar Mikäelssen ist durch sein Werk „Ein antiker Robinson“, in dem er die Ergebnisse seiner mehrjährigen Palästinaforschungen niederschreibt, weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus bekannt geworden. Er gehört zu den besten Mikäelssensartigen Schriftstellern. In den vorliegenden fünf spannenden Erzählungen ist „Der Giesdeternefel“ die ergreifendste. Aus jeder Zeile spricht ein starkes Erleben. Sagen sind die Taten des Jüngers in Gies und Söhne so ergreifend geschildert worden wie hier. Nicht ohne Grund ist „Der Giesdeternefel“ in einem Giesbüchlein und „Mikäelssen unter dem Palästina“ die Giesdeternefel als ein außerordentlich anschauliches Bild aus dem Leben der ersten Christen in Palästina. Die dramatische Lebendigkeit, die unübertreffliche Feinheit in aller Schilderung vorzuziehenden Erzählungen verleihen ihnen bleibenden Wert und werden den Leser stets immer wieder aufs neue fesseln.

### Ludwig Fulda: Die Durchgehänger.

Ausflüge in 3 Hefen. Universal-Bibliothek Nr. 6659. Heft 40 Bf.

Die neuere erfolgreiche Arbeit Ludwigs, von dem die Universal-Bibliothek nunmehr ein halbes Duzend erprobter Hefen enthält, ist eines seiner liebsten Schilde, das trostlich der tiefsten Bedrängnis nicht entbehrt. Der überaus reiche Stoff, der dem Hause des berühmten Baters und der kalten, unruhigen Gemütsart entstammt, aus dem Zögertüm durch die mit einem Geschick, das seinen Frau fei kann, reich geworden, aus demselben Charakter, durch sich als der wahre Lebensweiser und tüchtige Charakter, der mit Recht auf der unruhigen Umgebung zu betreten sollte. Die gelungene Charakteristik der Personen, der tolle Erfolg haben ihre Wirkung bei jeder Ausflugsreise verfestigt.

### Interessante Aufschlüsse über die Wesensart eines Volkes

verfaßt aus das Studium seiner Paläste. So finden wir z. B. auf amerikanischen Palästen und in den Auszügen der amerikanischen Magazine fast ausnahmslos Menschen dargestellt, die gerade als Vorbilder in bezug auf Gemütsart, Lebensfreude und Naturliebe wirken. Es zeigt sich eben auch hier der gesunde Sinn eines jungen aufstrebenden Volkes. Leider finden wir im Gegensatz hierzu bei uns nicht selten auf den Palästen Typen dargestellt, die alles andere als vorbildlich wirken. Das ist eigentümlich, denn doch in Deutschland die Darstellung des Naturliebes, Volkstümmlichkeit und Gebirgen beim Publikum weit mehr Anfang findet als übertrieben morbide oder gar zweifelhafte Typen, beweis die große Volkstümmlichkeit des Roma-Völkchens. (Roma-Margarine Buttersen) besien kluge Augen von unglücklich Lebensfreude sprechen und das sich als kerniges deutliches Mädel nach die Herzen erobert hat. Charakteristisch dafür, wieviel die Volkstümmlichkeit geht, ist es, daß der bekannte Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin, das Roma-Völkchen als Titelbild für sein populäres neues „Kochbuch von heute“ (Preis 90 Pf.) gewählt hat, so daß uns das wohlbekannte strahlende Jungmädchen-Gesicht neuerdings auch aus den Buchhandlungen entgegenläßt.

## Vom Leben getetzt

Roman von J. Schneider-Foersil

Uebersetterschütz 1926 durch Verlag Oskar Meiser, Werdau

(66. Fortsetzung.)

„Ich habe es verlernt,“ sagte Sanders. Seine Mundwinkel zuckten heftig.

„Du, was hast du, er hat es verlernt, doch die Guben erschütter.“

„Du fährst natürlich,“ sagte er und sprang vom Stuhle auf und begann ihn und her zu gehen.

„Ich wollte dich bitten, du solltest für mich reifen,“ entgegnete der Doktor.

„Bernhard! — Wenn es sich doch darum handelt, deine Braut zu sehen?“

„Sie ist es ja nicht mehr,“ kam es wehmütig.

„Du hast dich losgelast und du?“

„Ich von ihr nicht, aber sie sich von mir wohl längst!“

„Bernhard,“ fiel ihm Guben dazu.

„Unsel, bedenk,“ sagte Sanders voll Erregung, „möchtest du, wenn du ein Mädchen wärst, einem solchen Menschen, wie ich, nach Braut sein und nach Weib werden wollen, der soviel an ihr gefündig hat? Ich könnte ja ein ganzes Leben lang nicht mehr an ihr gut machen, was ich ihr angetan habe!“

„Das war alles ohne deine Absicht!“

„Dne Absicht?“ Sanders schüttelte den Kopf. „Wenn ich gut gewesen wäre, hätte sie sich mir anvertraut. So aber was ich sie, daß ich sie schreien ließ, bin, der schlechteste Verräter, der ihr je im Leben begegnet ist.“

„Armer Dumm!“ sagte Guben und setzte sich in einen Stuhl neben ihn. „Ich jetzt das Grübeln und die Anklagen gegen dich selbst! Du fährst morgen früh nach München und bist um 12 Uhr 25 dort. Hellmuth erwartet dich, und dann, wenn du mich brauchen willst, telegraphierst du oder läßt mich telephonisch rufen! Wenn es nottut, nehme ich mit ein Mietauto, damit ich auf keinen Anschlag zu warten brauche. Willst du?“

„Ja, Dank!“

Sanders ging nicht zu Bett an diesem Abend. Er sah auf seinem Zimmer in der Ecke eines Sofas und brütete vor sich hin. Um vier Uhr war er schon auf dem Wege zum Bahnhof. Die ganze lange Fahrt lag er kein Auge zu. Nur nicht verrückt werden, dachte er voll Schreden, wenn die Guben im allzu wild durcheinander sprangen! Nur nicht verrückt werden! — Trude noch einmal sehen! — Und dann — und dann —

Wagt eigentlich die ganze Dual noch, wenn sie ihm doch nie mehr gehören würde, wenn sie ihm doch für immer verloren war. Sie liebte ja — hatte er ein Recht, mehr zu verlangen? War das nicht über alles Maß von Erbarmen von Seiten des Giesdeternefels?

Während Sanders in seinem Anteil sich ganz der Dual seiner Gedanken hingab, die die Maschine des Schnellzuges ihn immer näher der Hauptstadt des Landes entgegenbrachte, stand Hellmuth, der Mantel tragen hoch aufgestülpt, an der Ecke der Rothmerstraße und hielt unentwegt die Haustür von Nr. 4 im Auge.

Es ging schon gegen ein halb acht Uhr, da würde sie ja wahrscheinlich bald zum Vorfeld kommen. Sie war sicher in irgendeinem Büro beschäftigt und es war Zeit, daß sie sich auf dem Weg machte.

Er hatte fast des hellen Leberziesers vom Sonntag nachmittags einen dunklen Lobenmantel gewährt und einen weichen Hut, der tief in die Stirn fiel. Die Augen waren von einer blauen Brille überhüllt, obendrein hatte er sich noch einen Spitzbart zugelegt. Er war sicher, sie würde ihn nicht erkennen. Und darauf kam es auch am hauptsächlichsten an. Sie durfte absolut nicht Wind bekommen und fernerlei Verstoß leiden.

Eine Menge Passanten waren schon an ihm vorbeigegangen und gefahren, verschiedene Hausfrauen hatten sich schon geöffnet, auch den Nummer 4 war bereits zweimal in den Augen gegangen, aber immer war es jemand anders gewesen, für den er nicht das geringste Interesse hatte.

Ungebüdig tappte er den Gehsteig entlang und blinzelte stets wieder hinüber nach der anderen Seite, von der sie kommen mußte.

In Nr. 4 öffnete sich eben die Gartentür. Ein schlanker Herr schritt heraus, klemmte den Stod unter den Arm und

stieß die Handhabe über. Dann schlug er den Mantel tragen hoch und sah nach den Mantelansatzfenster im dritten Stock. Mit raschen, elastischen Schritten ging er den Gehsteig entlang der Stadt zu.

Hellmuth sah ihm nach, wie er um die Ecke bog. Hellmuth ging ein Stück durch seinen Körper.

„Ei!“ sagte er laut und fippte sich gegen die Stirn.

Dann begann er weit auszuatmen.

Dribben an der Straßenecke hingelassen, wie eine Trommel die Stadtmärkte jammerte. Er sah, wie der junge Mann dicht hinaufschwang. Er selbst konnte gerade noch das Trittbret erreichen, und dann rollte der Wagen dahin.

Er blieb auf der Plattform stehen und spähte ins Innere. Der junge Mensch sah ganz vorne am Eingang. Hellmuths Gesicht war wieder so verengt wie gestern nachmittags. Er mußte wieder pfeifen, um seiner Freude Luft zu machen:

„Ei, siehe da — ei, siehe da! Gut, Mädel gut. — da bist du ja!“

Der Schaffner sah ihn ärgertlich an. Was fiel dem Menschen ein! Der war scheinbar von der äußeren Provinz, oder er hatte von gefahren noch übergenau.

„Hier wird nicht gepfeifen!“ sagte er tabelnd.

„Nicht?“ mochte Hellmuth.

Beim Laufen dieser Stimme wandte sich ein Lpade, mit dem er schon öfter zu ihm gehabt hatte, nach ihm hin:

„Gutes Gesicht gemacht, Herr Detektiv?“

„Ja!“ — nickte er.

Der Frager schaute leise und wandte ihm den Rücken. Gut, daß die Hauptstadt nicht viele derartige Spezialisten aufwies, wie dieser Hellmuth eine war! Der war in der Tat ein Mannschuß verdächtig, er fand ihn doch.

Am Stachus verließ der junge Herr, der vorne am Eingang geblieben hatte, den Wagen. Hellmuth sprach ebenfalls gerad heraus und schlug die gleiche Richtung ein.

Der junge Mensch bog plötzlich ab und trat in ein Hotel. Hellmuth wartete ein paar Minuten und als er nicht mehr herauskam, ging er zu dem Portier und ließte den Hut.

„Verzeihen Sie, mein Herr, was das nicht der Baron von Hammerfreed, der eben vorher durch den Weinbänge ging?“ (Fortsetzung folgt.)

# Das Leben im Bild

1926

1926

Illustrierte Wochenbeilage der  
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



## Von der Leipziger Gewerkschaft 1926

Ein aus dunkler Wolle drollig zusammengesetzter Riesenpapagei erregte unter den vielen verschiedenen Werbemitteln, die von den Ausstellern als Anreiz benutzt wurden, dank seiner Eigenart besondere Aufmerksamkeit. Möge dieser Papagei dem aufstrebenden deutschen Wirtschaftsleben zum Glücksvogel werden

Phot. Semmel

A



Der diesjährige Ehrentag für die Gefallenen der deutschen Armee und Marine wurde kürzlich in Nürnberg veranstaltet. Aus allen Gauen unseres Vaterlandes waren ehemalige Wehrmacht-Angehörige herbeigezogen, um an dem Feste teilzunehmen. Den Vorbeimarsch der etwa 30000 Teilnehmer nahmen (auf dem Bild oben von links nach rechts) ab: Generalfeldmarschall von Mackensen, Generalfeldmarschall Kronprinz Rupprecht von Bayern, Prinz Oskar von Preußen und Herzog Karl Eduard von Sachsen-Coburg-Gotha. *Pres.-Foto*



Bild oben: Der Festzug in Nürnberg, voran eine Bergmanns-Tafel. *Phototipet*

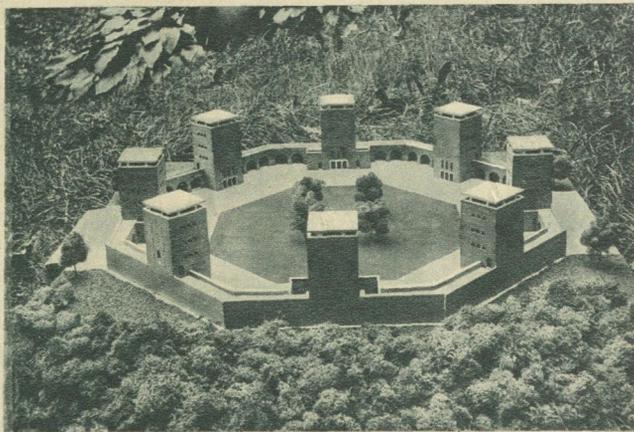


Bild links:

In Budapest wurde, wie alljährlich, der Stephanstag durch eine feierliche Prozession begangen. An der Spitze des Zuges gingen Fürstprimas Csernoch und der Reichswehrveteran Admiral Horthy. In einem kostbaren Reliquientreue wird bei diesen feierlichen Anzügen die rechte Hand Stephans, des ersten Königs von Ungarn, mitgeführt.

\*

*Phot. M. J. J. Budapest*



Das Hindenburgdenkmal bei Tannenberg, von dem wir hier ein vollständiges Modell wiedergeben, soll am 29. August 1927 fertiggestellt sein. Der Haupt-Eingangsturm ist kürzlich vollendet worden. *Phot. Transatlantic*

Bild links: Der Reichspräsident auf Urlaub. Hindenburg verlebte auch in diesem Jahre seine Urlaubszeit in Oberbayern und besuchte dabei auch Garmisch-Partenkirchen, wo er die Kreuz-Bahn besichtigte. *Phot. K. Reiser, Garmisch*



Die Jubiläumsfeier des Berliner Sängerbundes mit ihrem Festkonzert und besonders ihrem schönen Festzug durch die Straßen der Reichshauptstadt war eine wirkungsvolle Kundgebung für das deutsche Lied überhaupt. Etwa 9000 Mitglieder nahmen an dem Festzug teil, dessen Sagen Lied und Gesang verherrlichten; die bekanntesten Komponisten waren durch lebende Bilder wiedergegeben. Innerhalb der Trachtengruppen fielen die Oberschleier (oben) in ihrer malerischen Kleidung auf. Phot. Semede



Schubert und Beethoven im Festzug des Berliner Sängerbundes anlässlich seiner Jubiläumsfeier. Fotoatwell



Bild links: Der Notransport zweier Verletzter, der mit einfaches Mitteln — eine Prallscheibe über einen Wagen gelegt — ausgeführt wurde, bewies die Geschicklichkeit und gute Ausbildung der vorführenden Sanitäter. Die Übung wurde auf der Gauveranstaltung der Sanitätskolonne Neuwedel, Kreis Arnswalde (Neumark), gezeigt, bei der die Mannschaften Verunglückte aus einem Fabrikgebäude retten mußten, dessen Brand angenommen war. Phot. Grillo



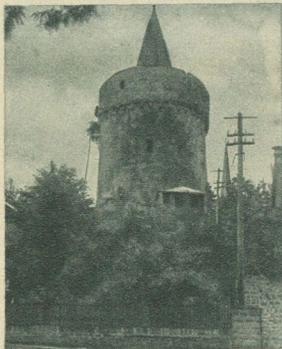
Zur Treibjagd auf einen Raubmörder wurde die bisher umfangreichste Polizeistreife von 800 Kriminalbeamten, dazu Angehörigen der Schutzpolizei, Förstern, Waldarbeitern und Landjägern aufgebildet, die mit Spürhunden das etwa 150 Quadratkilometer große Weidengebiet umgingelten und durchsuchten. Der als „Mörder Johann“ bekannte Blöde Raubmörder sollte sich hier verborgen halten. Man konnte jedoch nur zwei seiner Wohnhöhlen finden. Die Kommissare Busdorf-Berlin (1) und Dr. Kleike-Hannover (2) nahmen leitend an dem Unternehmen teil. Phot. Hoepfer, Hannover



Die große Deutsche Funkausstellung 1926, die das Berliner Messeamt zusammen mit dem Verein der Funkindustrie in der Zeit vom 3. bis 12. September veranstaltet, findet wieder in der Funkhalle der Reichshauptstadt statt. Zugleich mit der Eröffnung der Ausstellung wurde der neue 125 Meter hohe Berliner Funkturm feierlich eingeweiht. Er bietet in seinem oberen Teil für 50 Personen Raum und trägt in Höhe des Pfeiles (50 Meter) eine Wirtshaus. Phot. Semede

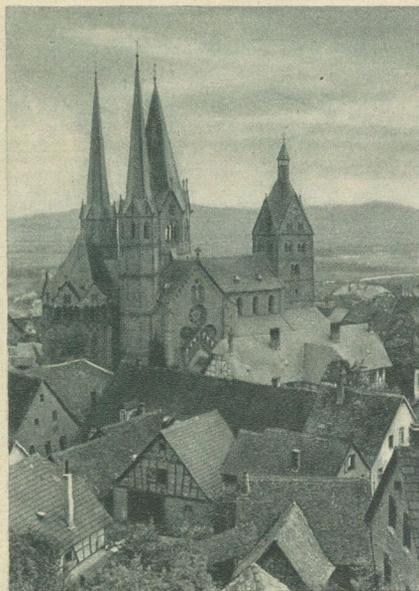
## Besuch in Oelnhausen

Dort, wo die Berge des südlichen Vogelsberges zu den dunklen Höhen des Speßarts hinübergrühen, liegt im schönen Kinzigtal die alte Reichsstadt Oelnhausen. Jählich zieht sich die ehrwürdige Stadt am Bergeshang hin und gewährt dem Reisenden schon von weitem einen herrlichen Anblick. Stolz ragen die Türme der Marienkirche, des Wahrzeichens der Stadt, zum Himmel empor. — Unternehmen wir einen Gang



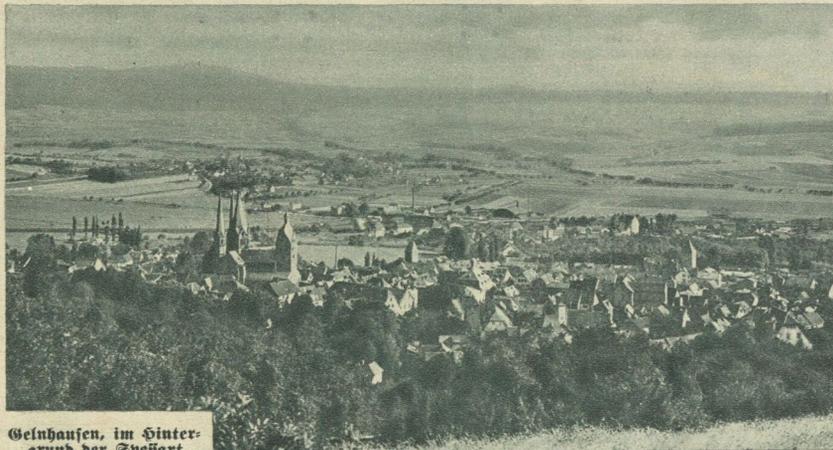
Der fagennimwobene Hexenturm  
Die Reichsverwaltung läte gut,  
das schöne Bild so alter Bauwerke  
nicht durch die Nähe neuzeitlicher  
Fernsprechanlagen zu stören

durch Oelnhausen, so fallen uns zunächst die hohen Türme und die alten Befestigungswerke aus alter Zeit in die Augen. Die Stadt, die ihr Entstehen in erster Linie Kaiser Friedrich Barbarossa verdankt, hat bereits im Laufe des 12. Jahrhunderts in der Geschichte eine bedeutende Rolle gespielt. Sehr oft weilten der Kaiser und seine späteren Nachfolger in ihren Mauern. Die unter Barbarossa erbaute, oder richtiger gesagt, begonnene Kaiserpfalz ist zwar vom Jahn der Zeit allmählich zermürbt und zernagt worden, zeugt aber auch heute noch von damaliger architektonischer Kunst und Pracht. Die Burg selbst weist weniger Befestigungswerke auf und dürfte nur durch einen breiten

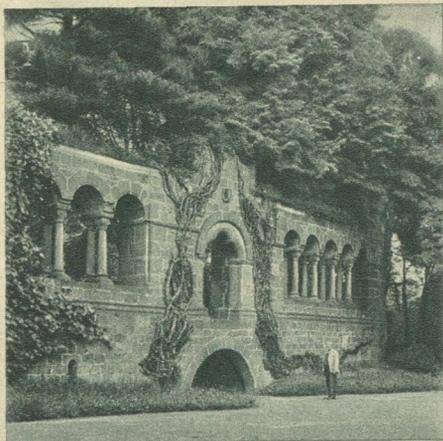


Die Marienkirche, das Wahrzeichen der Stadt

Wassergraben Schutz erhalten haben. — Aber auch außer der Burg besitz Oelnhausen eine stattliche Reihe alter Bauten, die größtenteils zu den früheren Befestigungsanlagen gehören und aus dem 12. bis 15. Jahrhundert stammen. Die Geschichte der Stadt ist sehr reich und abwechslungs-  
lungsvoll; manche Stürme sind im Laufe der Jahrhunderte über sie hinweggefegt. Jedoch vermochte sie ihnen immer wieder zu trotzen. In neuerer Zeit befindet



Oelnhausen, im Hinter-  
grund der Speßart



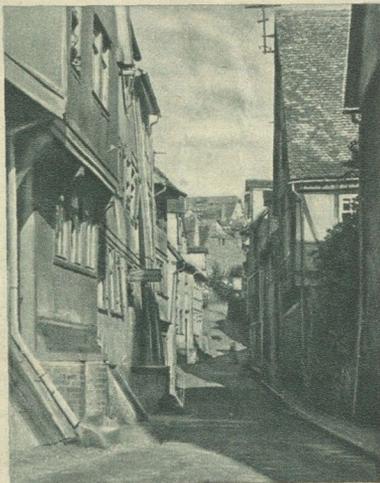
Säulengang in der Kaiserpfalz  
Bild rechts: Malerisches altes Gäßchen

sich Oelnhausen auf dem besten Wege in der Entwicklung zur Badestadt, zu der ihr die besonders schöne Lage und Umgegend, sowie heilkräftige Quellen beste Möglichkeiten geben.

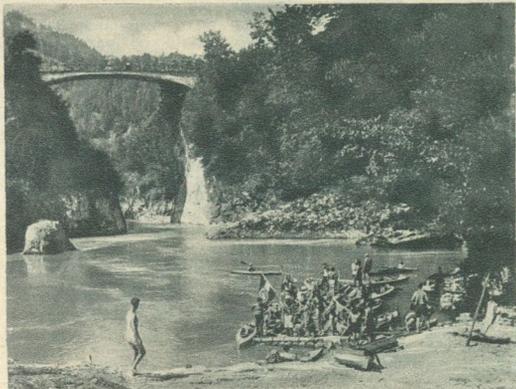
R. Wedel.

\*

Mit  
zwei Photos  
des Verfassers und  
zwei von Ph. u. W. Freund,  
Schlichtern



## Vom Zwißbau ins Sallboot-Tyrolab

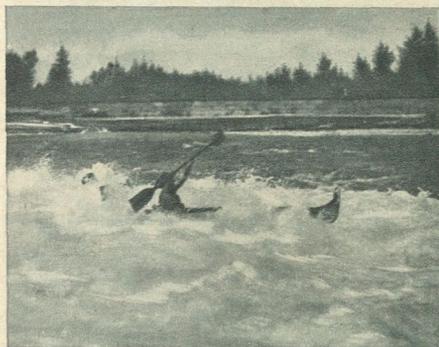


Ausbruch nach kurzer Raft  
Bild links: Auf vergnügter Vereinsfahrt

Die nachstehenden Ausführungen stammen aus der Feder des Verfassers von „Mit Faltboot und Zell“, einem sehr interessanten, neuen Büchlein über das Faltbootwandern. Sonderbildrecht für „L. i. B.“

Wandern und Wandern ist zweierlei. Wer nur auf geruhamer Landstraße dahinschlendern mag, wird gerne den einen Sportferer nennen, der die einsamen Höhen alpiner „Bergriesen“ erklimmt. Und dieser seinerseits glaubt sich befugt, höhnlächelnd auf sämtliche „Talschleicher“ und „Pahgänger“ herabzuschauen.

Genau dasselbe gilt beim Faltboot. Eines schickt sich auch hier nicht für alle. Für den einen ist Sinn und Krönung des Bootes der Sonntagsfirt; jener findet sein Glück auf langer Wanderfahrt im breiten Strom; noch andere aber kennen nichts Schöneres, als Stunde um Stunde das Leben neu zu erkämpfen in unablässigem Ringen mit dem Wildwasser. Und



★  
Bild links:  
Das Boot ist im  
Strudel kaum  
zu sehen

Bild rechts:  
In der  
Stromschnelle

★

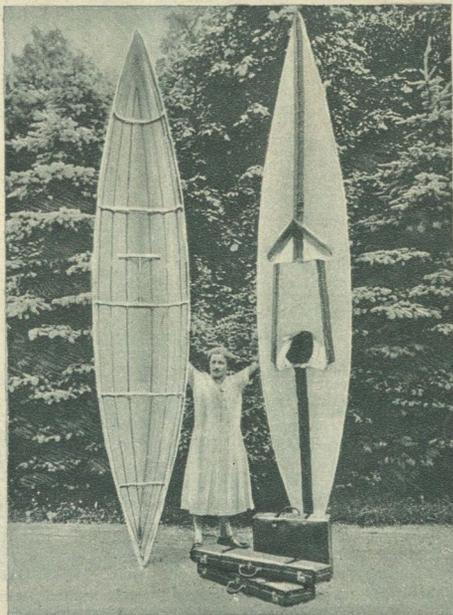


fürwahr, wer das Zeug dazu hat, der wird kein stärkeres Hochgefühl erleben können als das, über den trostigen Berggessellen zu fliegen, der, durch Anwetter geschwollen, seine graubraunen Fluten eilig dahinwälzt, der heulend an den Mferfelsen hochspringt, schäumend über Klippen hüpf und in tollen Drehwirbeln Karussell fährt. Der Weg zur Meisterschaft ist beim Faltboot nicht weniger weit und dornenvoll als bei irgendeinem anderen Sport. Anfänger seien dringend gewarnt, ihr Leben aufs Spiel zu setzen; nur langjährige Erfahrung gibt Gewähr für Erfolg. Aber dann ist das Abenteuer herrlich!

Bild rechts:

### Eine neue besonders leichte Faltboot-Art,

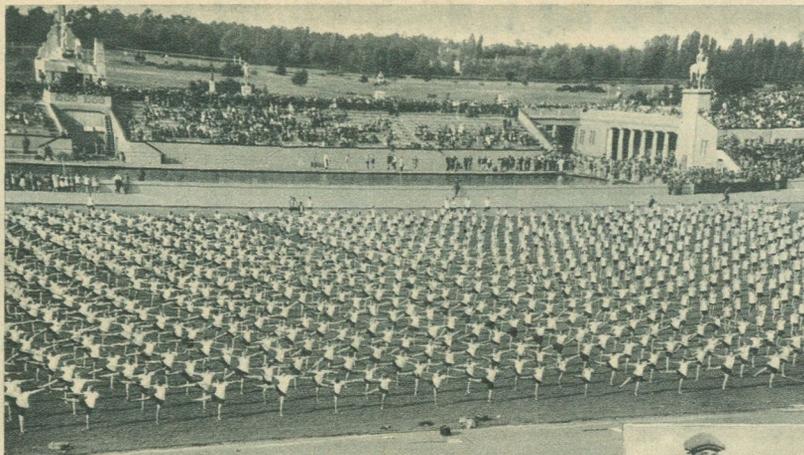
bei der das Gefell ganz aus Duraluminium hergestellt wird. Es ist so völlig zerlegbar, daß alle Bestandteile in zwei kleinen Koffern untergebracht werden können. Das offene und das gedeckte Boot sind den drei nebenstehenden Taschen entnommen Phot. Fernstäd



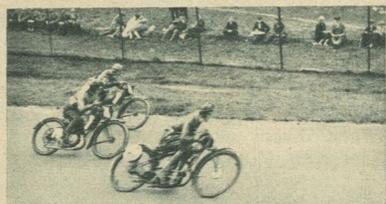
Man wandert dahin auf dem raschen Alpenfuß; Bäume und Häuser, Berggipfel und Felschroffen ziehen vorbei. Knapp huscht man an dem Drüdenpfeiler vorüber. Schon donnert es in der Ferne... Aussteigen und ansehen! Meterhoch sprüht der Wisht; gigantische Steinbrocken lagern in der Fahrbahn. Doch der altbewährte Wildwasser-Bezwinger spricht: „Frisch zu — ich wag's!“ Mit starkem Schlag zwingt er sein leichtes Fahrzeug in die Richtung. Wohl flatschen die Wellen über seinem Haupt zusammen; wohl scheint er unterzugehen im tollen Wirrsal; taum ragen die hochgestreckten Paddel noch da und dort über den Schaum empor. Aber da springt das Boot auch schon heraus aus der Hölle. Ein triumphierender Blick rückwärts, und weiter wandert der Faltbootmann, dem nächsten Schwallie entgegen. Leben heißt lämpfen!

Paul Walthert, Frankfurt a. M.

Mit vier Photos von A. Thiem, Steyr



☆  
**Bild links:**  
**Die Reichsjugendwettkämpfe** fanden im Grunewald-Stadion der Reichshauptstadt zusammen mit den Vaterländischen Kampfsportfesten. Die großartige und vielteilige Veranstaltung bildete den Auftakt zu der alljährlich abgehaltenen Berliner Turn- und Sportwoche. Neben Freisübungen (Bild links) vereinigten die verschiedenartigen leichtathletischen Wettbewerbe eine große Zahl von Teilnehmern, deren Leistungen bei den Zuschauern freudigen Widerhall fanden.  
 Phot. Kiebitz



Der „Große Preis von Deutschland“, aus dessen erstem Rennen wir links nebenstehend ein Bild veröffentlichen, sah in den Hauptwettbewerben zum ersten Male nur deutsche Bewerber siegreich. Gegen stärkste ausländische Konkurrenz konnte **Stelzer** - München auf B. M. W. 500 ccm (Bild rechts) mit einem Stundendurchschnitt von 126,6 km die beste Leistung des Tages erzielen, die gleichzeitig eine neue Höchstleistung für die Grunewald-Autorennbahn bedeutet.  
 Phot. D. P. B. 3.

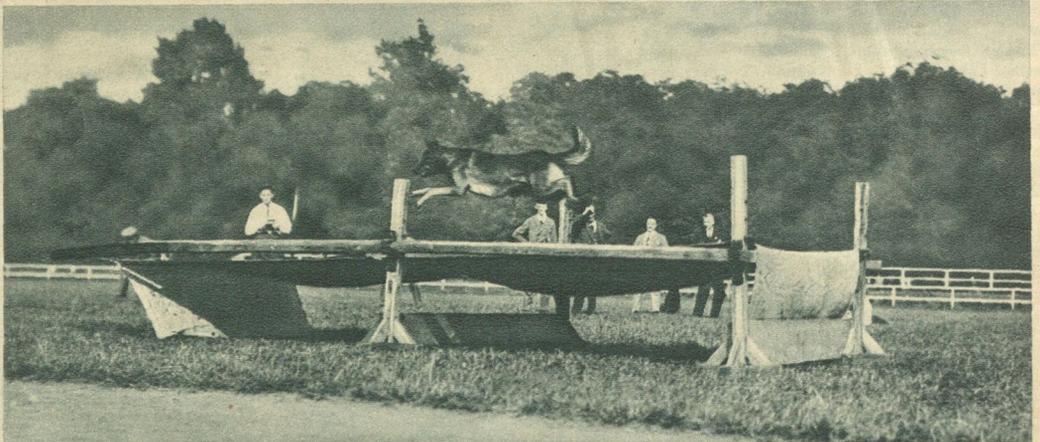


**In der Kurve.** Bei dem größten motorradportlichen Ereignis dieses Jahres, das für alle Klassen auf der Aous-Bahn bei Berlin ausgetragen wurde, konnte die bekannte Kleintankrad-Marke D. S. W. sich die drei ersten Plätze in dem Rennen der Maschinen bis 175 ccm sichern.  
 Phot. Kiebitz

**In Kreis:**  
**Gans Bierfötter,** Köln, der mehrfache Sieger in den alljährlichen Wettschwimmen „Quer durch Berlin“ und in den Deutschen Strommeisterkämpfen, bezwang den Armeletanal in 12 Stunden 42 Min. Die kürzlich von Gertrud Ederle aufgestellte Höchstleistung ist damit um rund zwei Stunden verbeßert worden. Nach ihr durchschwamm Frau Corson als erste Mutter den Kanal.  
 Phot. Kiebitz



**Bild links:**  
**Vom württembergischen Fußballsport:**  
 Anlässlich der Total-Spiele fand ein spannender Wettkampf zwischen den Mannschaften von Weingarten und Niedlingen statt, in dem letztere siegreich blieb. Unsere Aufnahme zeigt den Abschluß eines glücklichen Angriffs, der mit einem Erfolg endete.  
 Phot. Henke, Niedlingen



**Weitsprung eines deutschen Schäferhundes über ein vier Meter langes Gerüst.** Bemerkenswert ist das eigenartige Hindernis, das von den Vereinen und Verbänden zur Pflege der Hundeausbildung besonders für die Prüfung der Sprungfähigkeit eingeführt wurde.  
 Phot. Joh. Noack, Friedenan

## Sitz, Stanz und ein Bann



1. „Früh“ – sagt Franz – wir müssen nun Endlich wieder mal was tun.



2. Wabenartig schmeckt, mein Kleiner, Ganz besonders Waple einer.



3. Alle Taschen voll – famos! – Waple naht sich – abnungelos.



4. Helter wie die bravsten Kinder Geh'n vorbei bei alten Sünder.



5. Das Verhängnis naht sich laßt – – – Dienen summen – Waple laßt.



6. Oben Stöße – unten Schläge Sind der Lohn für böse Wege.



7. „Kranz“ – maukt Frig – „du bast's geratet. Du verflüster Satansbraten!“ –

Sondergedächtnis für „Das Leben im Bild“ von H. Budart, Wurfried Mit Versen von Elisabeth Willenweber

## Rätselwörter für Drossel und Alwin

### Silberrätsel

Aus den Silben: an – be – hod – thro – ci – da – be – dieb – dre – e – e – e – em – eit – fet – fi – frei – ge – gran – griff – in – in – jew – le – la – land – lei – li – li – li – ma – me – müz – na – ner – ni – ni – no – or – puc – rau – ri – schen – se – sig – so – tra – ta – ta – te – ter – ter – u – us – us – vi – re – sind 21 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, eine Lebensweisheit ergeben; „a“ gilt als ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Epigonenklasse, 2. karpfenartiger Fisch, 3. Ort bei Jerusalem, 4. Perseus, 5. Gipfel der Dummheit, 6. Abzeichen, 7. Schlachtort in Böhmen, 8. ergötzt Fußboden, 9. ital. Opernkomponist, 10. feine Gold- und Silberarbeit, 11. Bierpflanze, 12. höchst gebauete Zusammenfassung, 13. Zeitmesser, 14. Verhörschinnung, 15. Stadt in der Niederlausitz, 16. best. Gottheit, 17. Teil des Gesichtes, 18. russ. Schriftsteller, 19. Kurort a. d. Riviera, 20. militär. Dienstgrad, 21. Dijkstraat. P. H.

### Stimmungsvoll

v. R.

Mit l an zweiter Stelle könt es mit lautem Schall, Mit l an letzter Stelle findst du's im Hühnerstall.

### Bilderrätsel

R. T.



### Kindermund

Mutter: Bubi, mußt jetzt mal rausgehen! Ich will mich umziehen.

Bubi (nach kurzem Überlegen): Ach, Mutti, ich kann ruhig drin bleiben! Ich laß' dich nicht aus.

F. D.



### Zum Einzug des Herbstes

Gemäht sind die Felder, der Stoppelwind weht, Hoch droben in Lüften mein Drachen nun steht! ... Nach einem Aquarell von Kurt Albrecht

### Sichere Auskunft

„Wer schuf denn dieses Hauses Pracht?“ – „D, das ist bald herausgebracht: Stell' um den Bau – es wird sich lohnen – Nur rechts und links zwei Mannspersonen, So steht du müßelos und klar, Wer dieses Hauses Baier war.“ R.-e.



### Stoppelhopper

Liebhafenaufnahme von F. Deubner, Drotterode

### Zahlenrätsel

1	2	3	4	5	2	6
7	8	9	3			
3	9	7	8	9		
4	2	6	7	9		
9	7	1	2	8		
8	7	1	2	6		
5	8	2	6	2		
2	3	1	9			
6	9	5	6			

europäischer Staat  
Gebirge in Rußland  
weiblicher Borneame  
Stadt in Italien  
Opernkomponist  
biblischer Name  
weiblicher Borneame  
Insel im Mittelmeer  
biblische Stadt

Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter nennen einen Ballanisaat. R. B.

### Auflösungen aus voriger Nummer:

Silberrätsel: 1. Roland, 2. Gyeria, 3. Dalles, 4. Eichenisch, 5. Relidow, 6. Niotherme, 7. Sina, 8. Tempelburg, 9. Sinecure, 10. Ideologen, 11. Ludwig, 12. Borodino, 13. Ervel, 14. Rechtsbeistand – Neben ist Silber, das Schweigen Gold. Rätsel: Dorn, Röschen, Dornröschen.



**Bild oben:**  
**Zweimal Zwillinge.**  
 Das 72jährige Zwillingpaar  
 Schneidermeister Fritz Hübte  
 aus Hildesheim und Alten-  
 teiler Wilhelm Hübte aus  
 Bobentich feierte kürzlich ge-  
 meinam seinen Geburtstag.  
 Auf diesen Festtag fiel aber  
 auch der Geburtstag der beiden  
 Zwillingenkel des letzteren, die  
 nun zwei Jahre alt wurden  
 und natürlich die größte Freude  
 der beiden alten Herren sind  
 Phot. Gust. Eschmann, Hildesheim



**Bild oben:**  
 Vor einiger Zeit konnte der  
 ehemalige Schneidermeister  
 Johann Lehmann aus Esch  
 im Allgäu in bester körperlicher  
 und geistiger Frische seinen  
 90. Geburtstag begehen  
 Phot. D. Sauter, Isny i. A.



**Bild rechts:**  
 Ein verheerendes Groß-  
 feuer brach in Gieselwerder  
 an der Weser aus, während die  
 meisten Einwohner mit Ernte-  
 arbeiten auf den Feldern be-  
 schäftigt waren. Fünf Häuser  
 sind vernichtet und sieben  
 Familien dadurch obdachlos  
 geworden  
 Phot. Ad. Kollé, Böttingen



**Der neu erbaute Schneeberg-Turm**  
 des Fichtelgebirgsvereins, der unter  
 Zuhilfenahme des sogenannten  
 „Bachsele“ fertiggestellt wurde.  
 Der neue Turm bietet vom höchsten  
 Punkte des Fichtelgebirges aus  
 eine prächtige Fernsicht  
 Phot. P. Sehl, Hof



**Der unter dem Namen Lehmpfaster**  
 Felle bekannte Augenarzt  
 und Kombopath starb kürzlich  
 im Alter von 70 Jahren in  
 München und wurde in  
 Sobornheim beigesetzt. Als  
 Pfarrer in Nepelen hat er sich  
 neben seiner Amtstätigkeit  
 durch Armenpflege und  
 Krankenfürsorge bedeutende  
 Verdienste erworben  
 Phot. Fr. Kreuzer, Sobornheim



**Die älteste Kirche des Vogtlandes**  
 in Weitzberg bei Wünschendorf  
 an der Elster. Sie wurde 974 von  
 einem Thüringer Grafen  
 namens Arbo von Gleisberg  
 (das ist der ältere Name  
 der Kunitzburg an der Saale)  
 erbaut und stammt somit aus  
 den frühesten Tagen deutscher  
 Siedlungskolonisation. Das  
 Kirchlein wurde dreimal  
 zerstört. Es gehört zu den  
 schönsten und lebenswertesten  
 Dorfkirchen Thüringens und  
 des Vogtlandes  
 Thüringer Heimatwarte,  
 Münchbergernsdorf

# Das Leben im Bild

1926

1926

Illustrierte Wochenbeilage der  
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



**Von der Ungezogenen Guckhuhn**  
Ein aus bunter Wolle drollig zusammengesetzter Riesenpapagei aus  
verschiedenen Werbemitteln, die von den Ausstellern als Anreiz den  
Eigenart besondere Aufmerksamkeit. Möge dieser Papagei dem  
Wirtschaftsleben zum Glücksvogel werden



A

